

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

19.11.1890 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947869](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947869)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. B. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 93.

Oldenburg, Mittwoch, den 19. November.

1890.

### Offener Brief.

Lieber Freund! Gewiß hast Du die Oldenburger Zeitung vom 12. November und darin die Bekanntmachung auf der vierten Seite unter den Annoncen gelesen, betreffend das „Oldenb. Gemeinde-Diakonissenhaus“, unterschrieben von den einzelnen Vorstandsmitgliedern, und etwa dahin lautend: „Das Oldenburgische Diakonissenhaus am Eingange des kleinen Weges zum Oldenb. Gemeinde-Diakonissenhause steht mit dem Oldenb. Gemeinde-Diakonissenhause in keinem Zusammenhange.“ — Oder vielmehr umgekehrt lautete m. W. der Ausdruck, was aber für die Sache auf Eins hinausläuft.

Hat Dir's, so kurz nach der Einweihung der Oberin des „Oldenb. Diakonissenhauses“ und der vorausgegangenen geistmächtigen Predigt von Pastor von Bodelschwingh in der Lambertikirche nicht auch, wie mir, halb als Abwehr, halb als Kriegserklärung aus dieser Bekanntmachung herausgeklungen — zumal da der Vorstand mit Einzelnamen darunterstand? Indes könnte die Bekanntmachung bloß den Zweck haben, Mißverständnis und Irrthum im Publikum vorzubeugen, daß Niemand vorkommenden Falls an die verkehrte Adresse komme, da die beiden Häuser so nahe bei einander liegen und ungefähr gleichlautende Firmen an den Wänden tragen. — Bei Eau de Cologne z. B. muß man sich ja auch vergewissern, bei welchem Jarina man die echte kauft.

Doch Scherz bei Seite! Denn die Sache hat ja, und nicht bloß für das jüngere Institut, auch eine ernste Seite. Und die ernste Seite ist hier vorwiegend.

Denn der betreffende Vorstand wäre verhängnisvoller, wenn der betreffende Vorstand mit seiner „Bekanntmachung“ weder eine Abwehr noch eine Herausforderung — sagen wir lieber: eine Segnerschaft — zu bezeichnen beabsichtigte. — Wie! Dienen denn beide Institute nicht Einem Zweck: der christlichen, evangelischen Krankenpflege durch Diakonissen? — Wahrscheinlich, dann könnte man beiden Häusern zu beherzigen geben: Grenz ihr als Nachbarn aneinander, so laßt es nicht als nettschen Zufall, sondern (meinetwegen) als Gottes Fügung gelten, daß ihr als „gute Freunde“ und getreue Nachbarn (vergleiche Luthers Katechismus) auch neben und mit einander demselben Zwecke dienet. Und darauf haben besonders die Geistlichen in beiden Vorständen zu halten, für sich sowohl, als auch mit Anhalten der betreffenden, ihnen untergebenen Schwestern. Hat doch mit Recht Pastor von Bodelschwingh in seiner einschlagenden Predigt ebenso schlicht als wahr betont: „daß die Diakonissen für nichts weiter sich zu halten hätten, als für Dienerinnen der ihnen zugeordneten geistlichen Vorsteher“ — natürlich auch als Dienerinnen der Kranken! Und hat doch der hohe Apostel die Christen in Corinth gemahnt wie sich selbst: „Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freunde.“ 2. Cor. 1, 24. — Und Christus erst sagt zu den Jüngern gar: „Wir sind nicht gekommen, uns dienen zu lassen, sondern zu dienen.“ (Schluß folgt.)

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. November.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Accessisten Dr. Munderloh in Oldenburg vom 1. Dezember d. J. an zum Auditor zu ernennen und denselben der Eisenbahn-Direction zur Hilfstellung bis weiter zuzuordnen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Kaiserlichen Rofrath Stähle in Trier das Ehren-Kreuz erster Classe zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Kammerlakaien Legtmeier in Oldenburg die Erlaubnis zu erteilen, die von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg ihm verliehene silberne Verdienst-Medaille des Herzoglich-Sachsen-Ernestinischen Hausordens anzunehmen und anzulegen.

**Groß. Theater.** Auch die am Sonntag stattgefundene vierte Aufführung der „Stedinger“ fand, wie die drei vorausgegangenen, vor ausverkauftem Hause statt, und

erzielte wieder großen Erfolg für den Dichter, der am Schluß durch Hervorruf geehrt wurde. Es wird noch mehrerer Aufführungen der „Stedinger“ bedürfen, wenn alle Wünsche nach denselben befriedigt werden sollen. Jedenfalls darf unser Mitbürger Herr Kuseler mit den Erfolgen, welche sein Drama bisher errungen, wohl zufrieden sein. Mögen dieselben ihm zu weiteren dichterischen Arbeiten ein Sporn sein.

**Groß. Theater.** Am nächsten Sonntag den 23. d. Mts. gelangt die Operette „Dyphus in der Unterwelt“ zur Aufführung, welche bereits am vorigen Sonntag aufgeführt werden sollte, aber wegen Unwohlsein des Fräulein Graichen verschoben werden mußte. Im Uebrigen ist das Repertoire für die kommende Woche noch nicht festgestellt.

**Groß. Hofkapelle.** In dem demnächst stattfindenden zweiten Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle werden voraussichtlich folgende Werke zur Aufführung kommen: Ouverture zum „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner. Doppel-Concert für Violine und Cello, von Brahms. Gesang der Rheintöchter aus der „Götterdämmerung“ von R. Wagner. Terzett aus „Tel“, von Rossini. Symphonie von Haydn.

**Singverein.** Das erste dieswinterliche Concert unseres Singvereins wird ein außerordentliches sein und am kommenden Mittwoch den 26. d. Mts. im Casino unter Leitung des Herrn Hofconcertmeisters Manns stattfinden. Den Klavierpart hat Herr Musiklehrer Sprenger übernommen. Zur Aufführung werden in demselben gelangen: „In der Wüste“, ein Psalm von Rheinthal, „Rheimmorgen“ von Albert Dietrich und „Schön Ellen“ von Max Bruch. Als Solisten werden in diesem Concert mitwirken: Frau Marie Fausel (Gattin des Redacteurs der Oldenburger Zeitung Herrn Ad. Fausel), welche hier zum ersten Male singen wird und die Sopran-Soli übernommen hat, Herr A. Stammer, welcher die Bariton-Partien übernimmt, und Herr Hofkapellmusiker Hildebrandt, von welchem die Concertbesucher einige Cello-Vorträge zu erwarten haben. Dies Concert dürfte hiernach ein recht genussreiches werden.

Dem Eisenbahnboten Precht widerfuhr am vorgestrigen Nachmittag das Unglück, infolge Ueberfahrens durch ein Fuhrwerk in der Donnerichweerkstraße schwer verletzt zu werden. Precht, der dem nahenden Fuhrwerk noch eben vorbeulauen wollte, wurde von demselben erfaßt und zu Boden geworfen. Die Räder des Fuhrwerks gingen ihm über die Brust, doch sollen die Verletzungen nicht lebensgefährlich sein.

### Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 18. November:

Erstes Gastspiel  
des Herrn Hofschauspieldirectors Friedrich Haase.  
**Oliver Cromwell.**  
Schauspiel in 4 Akten von Kaupach.

Friedrich Haase, der bereits seit fast einem Menschenalter berühmte Schauspieler und gefeierter Meister auf dem Gebiete der darstellenden Kunst, weilt als Gast unseres Theaters unter uns und leitet derselbe am gestrigen Abend sein auf drei Abende berechnetes Gastspiel mit der Darstellung des „Oliver Cromwell“ im gleichnamigen Schauspiel von Kaupach mit größtem Erfolge ein. Selbstverständlich konzentrierte sich das ganze Interesse des zahlreich erschienenen Publikums am gestrigen Abend auch lediglich nur um den hochgeschätzten Gast und nahm seine wirklich großartige Leistung mit gespanntem Interesse entgegen.

Kaupach, der im Jahre 1852 verstorbene Berliner Hofrath und Hoftheaterdirector, wird von den Kritikern der Vorwurf gemacht, daß er ein Vielschreiber (er hat 70 bis 80 Bühnenstücke verfaßt), wohl ein Talent gewesen sei, daß ihm aber der geistige Kern gefehlt habe, um wirklich Großes und Bleibendes zu schaffen. Nach seinem Schauspiel „Oliver Cromwell“ zu urtheilen kommt man zu einem andern Resultat, denn dieses Stück ist in der That ein wunderbares und fesselndes von Anfang bis zu Ende. Die Zeichnung der Charaktere, ganz besonders des „Cromwell“, und die

Gruppierung sind einfach großartig und von intensiver Wirkung.

Wir haben es hier natürlich hauptsächlich mit der Darstellung des „Oliver Cromwell“ durch unsern verehrten Gast Herrn Friedrich Haase zu thun, der uns in dieser Rolle die Person des weltgeschichtlichen großen gewaltigen englischen Republikaners, von dem Milton im Jahre 1654 voll Entzücken niederschrieb: „Du Befreier des Vaterlandes, Mehrer seiner Freiheit, sein Hort und Hüter, laßst keinen wichtigeren noch erhabeneren Titel annehmen, da du durch deine Leistungen nicht nur die Thaten unserer Könige, sondern die Geschichte unserer Sagenhelden weit überboten hast u. s. w.“, sowie die schroffen Gegensätze seines Characters mit einer historischen Naturtreue gezeitigt hat, die das höchste Interesse gewähren mußte und daher auch jedem Theaterbesucher unvergeßlich bleiben wird. Herr Haase spielte seine Rolle mit hinreißender und erschütternder Wahrheit. Eine solche Leistung ist nur einem Künstler möglich, der über die vollendetste Technik gebietet. Das enthusiastische Auditorium ehrte denn auch den verehrten Gast für seine wirklich großartige Leistung durch reichsten Applaus und vielfachen Hervorruf.

Wir unterlassen es, über das gestrige erfolgreiche Gastspiel des Herrn Haase und sein großes schauspielerisches Können überhaupt, das bekanntlich gegenwärtig unerreicht dasteht, heute spezieller uns auszulassen und behalten uns dies vielmehr für das Schlußreferat über das ganze Gastspiel vor. Nur bemerkt sei noch, daß nach dem am gestrigen Abend Gebotenen man den beiden noch folgenden Gastspielen mit allergrößtem Interesse entgegensehen darf, da durch dieselben den Theaterbesuchern ohne Zweifel hochinteressante und genussreiche Stunden werden bereitet werden.

### Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehause Haarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird erhalten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-Verein (Vorstand: Herr Fabrikant W. Hoyer). Director des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer G. H. Narten. Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial, auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Rath- und Auskunftsertheilung in Angelegenheiten des Gewerbes und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Feiertage.

### Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hundestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 9 1/2 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

#### Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

#### Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40.000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.



## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Wie verlautet, sind die Vorbereitungen für die Inkraftsetzung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes soweit gediehen, daß dem Erlass der kaiserlichen Verordnung, durch welche das Gesetz zum 1. Januar 1891 in Kraft gesetzt, bald entgegengesetzt werden kann. Der Entwurf der Verordnung ist dem Bundesrat bereits zugegangen, ebenso ein Entwurf einer Verordnung über die Formen des Verfahrens und des Geschäftsganges des Reichsversicherungsamts in Angelegenheit der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung des Zuckers zugegangen. Es handelt sich um die weitere Reform der Zuckerbesteuerung behufs Verminderung und späterer Beseitigung der Ausfuhrprämien. Der Entwurf schlägt demgemäß eine stufenweise, mit dem Jahre 1892 beginnende Herabsetzung der Materialsteuer bis zur Abschaffung derselben, und eine entsprechende stufenweise Erhöhung der Verbrauchssteuer vor.

Der Entwurf des preussischen Gesetzes, betreffend die öffentliche Volksschule, behandelt in 9 Abschnitten: 1) die Aufgabe und Einrichtung der öffentlichen Volksschule; 2) die Träger der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschule; 3) die Schulpflicht und die Bestrafung der Schulverrückten; 4) die Anstellung, das Dienstverhältnis und das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen; 5) die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen; 6) die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen; 7) die Stellung der Gemeinden, Gutsbezirke und Schulverbände zur Schulaufsichtsbehörde auf dem Gebiet der öffentlichen Volksschule; 8) die Leistungen des Staates zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen; 9) Schluß- und Uebergangsbestimmungen. — Der Inhalt der wesentlichsten Paragraphen ist folgender: Aufgabe der Volksschule ist die religiöse, sittliche und vaterländische Bildung der Jugend durch Erziehung und Unterricht, sowie die Unterweisung derselben in den für das bürgerliche Leben nötigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten. Träger der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschulen sind die bürgerlichen Gemeinden, die selbständigen Gutsbezirke und die Schulverbände. Die Schulpflicht beginnt mit dem auf das vollendete 6. Lebensjahr folgenden Aufnahmealter und endet mit dem auf das vollendete 14. Lebensjahr folgenden Entlassungsalter. Die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen werden von der Schulaufsichtsbehörde unter der durch das Gesetz geordneten Beteiligung der Gemeinden (Gutsbezirke, Schulverbände) — Vorschlagsrecht — aus der Zahl der Befähigten angestellt. Alle bisherigen Rechte zur Ernennung, Präsentation u. sind aufgehoben. — Die Gemeinden (Gutsbezirke, Schulverbände) stehen in allen das Volksschulwesen betreffenden Angelegenheiten unter der Aufsicht der Schulaufsichtsbehörde (Bezirksregierung; für Berlin: Provinzial-Schulkollegium). Zum Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen leistet die Staatskasse einen jährlichen Beitrag (für einen allein stehenden oder ersten ordentlichen Lehrer 600 Mk., für einen zweiten ordentlichen Lehrer 400 Mk., für einen andern ordentlichen Lehrer 300 Mk., für eine ordentliche Lehrerin 150 Mk., einen Hilfslehrer oder eine Hilfslehrerin 150 Mk.). — Bei Einrichtung der Volksschulen sollen die konfessionellen Verhältnisse möglichst berücksichtigt werden; grundsätzlich soll kein Kind ohne den Religionsunterricht seines Bekenntnisses bleiben. In Schulen mit Kindern verschiedener Konfession ist ein besonderer Religionsunterricht für jedes Bekenntnis einzurichten, wenn nicht die Zahl der Kinder weniger als 15 beträgt. Den Religionsunterricht leiten die betreffenden Religionsgesellschaften. Die Erhebung von Schulgeld findet nicht mehr statt. Die Schullasten werden in den bürgerlichen Gemeinden wie die Kommunallasten aufgebracht, in Gutsbezirken hat der Besitzer des Guts dieselben zu tragen. Es werden Alterszulagen gewährt, die nur bei ungenügender Dienstführung versagt werden können.

Die Handelsvorstände von Lübeck, Stettin, Danzig und Königsberg haben anlässlich der bevorstehenden politischen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und der davon erwarteten Ermäßigung des Zolles auf Oesterreichisch-ungarisches Getreide beschlossen, eine gemeinschaftliche Aktion gegen Differenzialzölle einzuleiten und alle deutschen

Handelsvorstände in dieser Beziehung zu gemeinsamem Vorgehen aufzufordern.

Von sozialdemokratischer Seite wird beabsichtigt, eine Statistik sämtlicher Arbeitslöhne Deutschlands aufzustellen.

**Oesterreich-Ungarn.** Hierorts macht eine gegen das Königreich Italien gerichtete Kundgebung des Bischofs von Linz großes Aufsehen. Bischof Doppelbauer von Linz hat die Veröffentlichung der letzten Encyclika des Papstes im Didjeseanblatt mit folgenden Sätzen eingeleitet: „Dieses hochinteressante Attenstüd aus der Hand des heiligen Vaters wird hiermit dem Klerus zur Kenntnis gebracht, damit er ersehe, wie die mit der Freimaurerei verbundene italienische Regierung unausgesetzt und zielbewußt dahin arbeitet, die katholische Kirche, wenn möglich, gänzlich in Italien auszuwurzeln. Möchte es dem Herrn gefallen, die schamlosen Attentate der Kirchenfeinde auf die Religion in Zukunft hintanzuhalten. Ut inimicos ecclesiae humiliare digneris, te rogamus. Audi nos! (Daß Du die Feinde der Kirche demütigen wollest, bitten wir Dich. Erhöre uns!)“

Der Oesterreichisch-ungarische Reichsrat ist auf den 4. Dezember nach Wien einberufen.

Die Wiener land- und forstwirtschaftliche Ausstellung ergab einen Fehlbetrag von 108 454 Gulden. Das Präsidium ist bevollmächtigt, zur Deckung desselben die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen.

**Italien.** In vatikanischen Kreisen spricht man von der Einberufung eines großen internationalen katholischen Kongresses im Jahr 1893 unter Teilnahme von Kardinalen und Bischöfen.

**Niederlande.** Die Abteilungen der vereinigten Kammern haben dem Gesetzentwurf, nach welchem die Königin Emma zur Regentin ernannt wird, in der Erwägung angenommen, daß diese Maßregel vollständig den Wünschen und Interessen des Landes entspreche.

Der Budgetentwurf für Niederländisch-Indien schlägt, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, mit einem Fehlbetrag von 23 Millionen Gulden.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht ein der Nieuw Afrikanische Handelsvereinigung zugegangenes Schreiben Prosper Ruganards, Titularbischof von Sint-Niklaas und apostolischer Vikar von Dubanchi (Kongostaat), in welchem dieser, der seit 10 Jahren am Kongo lebt, erklärt, jeder, welcher die Verhältnisse kenne, müsse die Sklavereifrage nur als einen Vorwand ansehen, um Bölle einzuführen, gegen welche Holland mit gutem Recht Einspruch erhebe. Die Berliner Konferenz habe sich über einen Vertrag geeinigt, welcher 20 Jahre in Kraft bleiben sollte. Mit welchem Recht könne ein einzelner Staat eine solche Konvention verletzen? Unter den gegenwärtigen Umständen werden zehnprocentige Bölle den Sklavenhandel eher begünstigen und ein Hindernis für die Bestrebungen werden, welche auf die Abschaffung der Sklaverei im Kongostaat gerichtet seien, zumal die Missionäre auf gleichem Fuß mit den Handelsleuten behandelt werden sollten, was einer Besteuerung der christlichen Nächstenliebe gleichkomme. Der Kongostaat werde hoffentlich endlich einsehen, daß in seinem Interesse nicht die Einführung von zehnprocentigen Böllen liege, sondern vielmehr das Bestehen zahlreicher europäischer Kolonien.

**Frankreich.** In den letzten Tagen war wieder einmal viel die Rede von einem Duell zwischen Déroulède und Laguerre, welches auch tatsächlich in einem Gehölz bei dem Weiler Monceau in der Nähe von Charleroi stattgefunden hat. Die Bedingungen dieser beiden Kampfhähne waren äußerst scharf und haben die Nutigen auch wirklich „vier Kugeln“ gewechselt, eine Verwundung ist jedoch auf beiden Seiten nicht festzustellen, da beide „offentat in die Luft gefeuert“ haben, wie der Bericht lautet. Nach dem Duell mußten die Duellanten im Zimmer des Staatsanwalts von Charleroi erscheinen und sollen in das dortige Zellengefängnis abgeführt worden sein.

**Rußland.** Wie die „Post“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist an den russischen Reichsrat seitens eines hohen Verwaltungsbeamten eine Denkschrift eingegangen, in welcher auf das übergroße Anwachsen des jüdischen Proletariats in den Städten und Städtchen, nachdem den Juden das Wohnen auf dem platten Lande verboten wurde, hingewiesen wird. Der Verfasser tritt für Gründung besonderer jüdischer Ackerbaukolonien ein und zwar in der Weise, daß

man den Juden erlaube, ländliche Grundstücke in einer Ausdehnung wie diejenigen Grundstücke, mit denen seiner Zeit die emanzipierten Bauern bedacht wurden, käuflich zu erwerben. Nach der Ansicht des Verfassers wird der armen jüdischen Bevölkerung dadurch der Weg zu einem regelrechten Broterwerb eröffnet und dem Anwachsen des jüdischen Proletariats in den Städten, welches zum Müßiggang geradezu verurteilt ist, gesteuert.

Die „Kreuz-Ztg.“ entnimmt einem Briefe aus Warschau wieder eingehende Mitteilungen über die Verstärkung der Truppen in den westlichen russischen Gouvernements. So heißt es u. a., diese Verstärkung bedeuete wohl keineswegs die Absicht, Krieg zu führen, sie zeige aber, daß das ernste Streben der russischen Regierung auf das eine stets im Auge zu behaltende Ziel gerichtet sei, sich kriegerisch gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu machen. Von Verschiebungen nach dem Süden zu, also von der Möglichkeit eines Krieges gegen die Türkei, ist nicht mehr die Rede. Wie die russische Regierung zu dieser Frage steht, trat schon seit einigen Jahren klar hervor, indem erhebliche Truppenmassen vom Kaukasus fortgezogen und an die Westgrenze verlegt wurden. Die „Kreuz-Ztg.“ fügt diesem Briefe, gestützt auf anderwärtige Mitteilungen aus wohlunterrichteten Kreisen in Petersburg, erläuternd hinzu, daß man dort weit davon entfernt sei, an einen nahe bevorstehenden Krieg zu glauben. Schon die leitenden russischen Militärführer könnten einen solchen jetzt der erst beginnenden Neubewaffnung wegen nicht wünschen. Auch scheine sich nach allen Mitteilungen Kaiser Alexander davon überzeugt zu haben, daß eine Gefahr, von Deutschland angegriffen zu werden, nicht bestehe und nie bestanden habe. Uebrigens sind auch die Reden des Großfürsten-Thronfolgers und andre Vorgänge deutliche Zeichen, daß der Winter keine ernstlichen Verwickelungen bringen, sondern ruhig verlaufen wird.

Die „Nowaja Wremja“ und die „Petersburgskaja Wjedomosti“ begrüßen die jüngste preussische Thronrede als ein neues Zeichen des gesicherten Friedens. Die „Now. Wremja“ bemerkt die Gelegenheit, um nochmals die persönlichen Verdienste des Kaisers Wilhelm um die Wahrung des Friedens hervorzuheben. Die „Pet. Wjedomosti“ giebt auch der Sympathie für die humanen Reformen Ausdruck, welche Seine Majestät der Kaiser und König im Innern anstrebe.

Zum kommandierenden General des XIII. russischen Armeekorps (Moskau) ist, wie die „Röln. Ztg.“ meldet, Generalleutnant Jgelström ernannt worden, bisher Kommandeur der 10. Infanterie-Division (Warschau). General Jgelström ist bereits 67 Jahre alt, wurde 1842 zum Offizier befördert und zeichnete sich ganz besonders in den kaukasischen Kämpfen, Ende der vierziger Jahre, aus. Später hatte er nicht mehr Gelegenheit, an einem Kriege teilzunehmen oder sich sonstwo einen hervorragenden Namen zu machen.

## Frauen-Selbstmorde in Petersburg.

Ein geradezu bedrückendes Gefühl, so schreibt der ständige Korrespondent des „B. L. A.“ aus Petersburg, ruft die Chronik der sich fast alltäglich in unserer Hauptstadt mehrenden Selbstmorde hervor. Ihre Zahl ist Legion und beständig hört man von neuen Opfern, die Hand an sich gelegt und den Lebensfaden gewaltsam zerrissen haben. In den letzten zwei Tagen ereigneten sich wieder drei Selbstmorde und was das bemerkenswerteste hierbei ist, daß es in allen drei Fällen Frauen gewesen, die ihrem Dasein ein jähes Ende bereiteten und teilweise unter höchst tragischen Umständen.

Am 27. Oktober (8. November) vergiftete sich die Baroness Marie von Follersem mit einer Phosphorlösung aus Zündhölzern; an eben demselben Tage stürzte sich die Bürgerstochter Anna Jurkanow aus dem Fenster des vierten Stocks des von ihr bewohnten Hauses auf das Straßenniveau herab und verstarb eines augenblicklichen Todes, am 26. Oktober (7. November), idete sich die Frau eines Kapitäns Adriana Waberow durch einen Revolvererschuss und zwar unter den tragischsten Umständen. Ihr Gatte war Offizier der bulgarischen Armee und spielte seiner Zeit bei der Enthronung des Prinzen Battenberg, damaligen Fürsten von Bulgarien, eine hervorragende Rolle. An der Schlacht von Slivnitsa nahm derselbe einen ganz hervorragenden Anteil.

IV. 90. 15a.)

## Feuilleton.

### Ränke.

(Schluß.)

Wie ein Zauber der Freude entrang es sich der Brust Kurts: „Franziska, Du meine Cousine!“ rief er, „o, nun ist ja alles gut, alles! und doch, nein,“ fügte er hinzu, die Hände zurückziehend, die er dem jungen Mädchen entgegenstreckt hatte, wie zu innigem Umfassen, „als Du Randow verließest, um Herrn von Scharrwitz' Weisung zu folgen, da warst Du ja nichts, als Franziska Langen, die mir Treue geschworen und sie brach — das kann ich nimmer vergessen.“

„Du hast gezweifelt, ob ich schuldig, Kurt,“ sagte das junge Mädchen sanft und ernst, „ich segne Dich dafür. Ja, Kurt, ich bin unschuldig an dem, was man mir vorwirft, meine verletzte Würde gebietet mir, es Dir zu sagen. Als der zuckende Blitzstrahl Deine Linde traf, in jenem Augenblick, da Deine Mutter durch ein unbedachtes Wort das Schicksal beschwor, hielt ich den Zufall für Deines Todes Zeichen; wie von Grauen ergriffen, trieb es mich von himmen, den Stätten zu, wo ich Dich gefallen wähnte, wo ich vielleicht hoffen durfte, des Verwundeten Pflege zu übernehmen, wenn Gott gnädig das Aeußerste verhindern wollte. Bruno Kern, tritt näher heran, Du treuer Zeuge, rede Du und gib der lauteren Wahrheit die Ehre.“

Nun erst bemerkte Kurt die Anwesenheit seines Kameraden.

„Bruno!“ rief er hocherfreut und ihm die Hand drückend, „mein lieber Bruno, sei mir auch tausendmal willkommen.“

Herzlich erwiderte der Müllerssohn die Begrüßung seines jungen Herrn, dann aber sagte er mit lauter feierlicher Stimme: „Danken Sie Gott, daß er zu dieser Stunde meinen Schritt hierher gelenkt, seine Allmacht erwählte mich schlichten, einfältigen Menschen, Zeugnis abzulegen und zu klären, wo Hochgebildete von Irrtum befangen sind. Ich traf das Fräulein in Pont-à-Mousson, nach Ihnen forschend, Herr Kurt, und da ich ihr die Kunde geben mußte, daß Sie gefallen auf dem Feld der Ehre, da wehte sie sich, wie ich vernahm, der Pflege eines Typhustranken mit kindlicher Sorge.“

„Franziska, Teure!“ rief Kurt, zu des jungen Mädchens Füßen sinkend, während Klothilde von Waldingen die Weinenbe eng umschlang; „kannst Du mir vergeben?“

Unter Thränen lächelte das junge Mädchen. „Ich will es unter einer Bedingung, Kurt,“ sagte sie sanft. „Als ich in dem Typhustranken zu Pont-à-Mousson meinen Vater wiederfand, als ich ihn einsetzte in fremde Erde, da stand es fest in mir, mein Dasein den Trostbedürftigen zu weihen. Ich glaubte Dich tot und wollte einen Teil des mir zugefallenen Vermögens milden Zwecken opfern, das übrige sollte der Mutter Kurt von Randows zum standesgemäßen Unterhalt dienen. Nun aber kam es durch Gottes Fügung anders; gönne mir das Glück, durch Entsagung der Ansprüche als Erbin Hans von Huddendorfs, zum Gedeihen des Hauses Randow, dem ich ja nun auch angehöre, beizutragen; laß mich dagegen unter dem Dach dieses Hauses ein gastliches Unterkommen finden, in dem ich mich Deines Glückes freuen und Deine Kinder segnen darf, wenn ich auf kurze Weile rasten möchte von meinem Wirken. Wirst Du mir wohl diese Bitte erfüllen?“

„Franziska, als Schwester wollen wir Dich liebend umfassen,“ rief Kurt feurig; „Dein soll sein, was wir besitzen; bleibe bei uns, verlaß uns nicht, Franziska!“

„Bleibe bei uns, Schwester!“ sagte auch Klothilde leise; „Edle, Großmütige, bleib als unfres Hauses Segen!“ Franziska schüttelte das Haupt. „Laß mich ziehen, ich kehre wieder, ich verspreche es Euch. Noch heute will ich scheiden, zu voll ist mein Herz, der Einsamkeit bedarf ich, der Ruhe.“

Sanft machte das junge Mädchen sich aus den Armen Klothildes los und wandte sich zum Gehen, aber noch einmal Kurts Hand sie hielt.

„Franziska, noch eine Frage, eine entscheidende; wußte meine Mutter, die, um uns zu trennen, sich zu solchen Ränken verleitete, wußte meine Mutter schon früher um des Blutes Bande, die uns vereinten? Die Wahrheit sage mir, Franziska, Wahrheit, die stets die Richtschnur Deines Handelns war.“

Franziska antwortete nicht; so sehr die neuen Ränke ihrer Tante ihre Seele empört hatten, vermochte sie es doch nicht über sich zu gewinnen, dem Sohn die eigene Mutter anzuklagen.

Aber die Antwort blieb ihr erspart. „Frage sie selber, Kurt,“ sagte sie, in die Ferne deutend, „dort kommt sie.“

In der That erschien auf dem Gartenweg die hohe Gestalt Amandas von Randow, aber ihre Haltung war schwankend und gebeugt, ihr Antlitz bleich und leidend.

Schweigend ergriff Kurt die Hand Franziskas und eilte trotz des Widerstrebens des jungen Mädchens, der Kommanden entgegen.

„Mutter, Mutter!“ sagte er vorwurfsvoll, „vermagst



Seine jetzt verstorbene Gattin stand im Alter von 22 Jahren. Sie war eine geborene Jordan, gehörte einer der reichsten und ältesten Familien Bulgariens an und hatte eine glänzende Erziehung erhalten. Die französische und englische Sprache beherrschte sie ebenso wie ihre Muttersprache. Ungeachtet dessen, daß sie noch sanfter Gemüthsart war, besaß sie einen unbeugsamen Charakter und war von seltener Thakraft und außerordentlicher Furchtlosigkeit. So hatte sie beispielsweise, als sie noch Braut war, und Kapitän Vandenow sich im Jahre 1836 dank einer gegen Stambulow angezettelten Verschwörung nebst seinem Kameraden Grufew in Haft befand, denselben kleine Stahlseilen zugeflecht, um damit die Eisengitter ihres Kerkers zu durchfeilen und zu entfliehen. Man kann dreist behaupten, daß beide Gefangene ihre Freiheit nur ihren Bemühungen verdankten. Außerst gewandt mit der Feder, regte sie auch in Journalen und Zeitungen die öffentliche Meinung derartig auf, daß Stambulow allen Ernstes mit ihrem Einfluß zu rechnen hatte.

Nach ihrer Verheirathung wanderte sie mit ihrem Gatten nach Rußland aus und ließen sich nun beide in Petersburg nieder. Zum Unglück litt sie an einer unheilbaren Frauenkrankheit, die auch die Veranlassung ihres frühen Todes werden sollte. Im August dieses Jahres war sie nach Wien gereist, um den berühmten Frauenarzt Dr. Schrotel aufzusuchen. Dieser erklärte ihr jedoch frei und unummunden, daß ihr Leiden unheilbar sei. Im September kehrte Adriana Vandenow nach Petersburg zurück. Als sie ihren Gatten auf dem Bahnhof erwartenden Gatten begrüßt hatte, sagte sie ihm mit vollkommenster Ruhe: „Du siehst einen lebendigen Leichnam vor Dir, mein Teurer; können mich auch die Aerzte nicht gesund machen, nun, so werde ich mich eben allein heilen!“ Und sie hielt Wort.

Einen ganzen Monat lang trug sie den Gedanken an Selbstmord mit sich herum; beständig las sie Bücher über diesen Gegenstand und erkundigte sich wiederholt bei ihren Bekannten, welches wohl die leichteste und beste Todesart sein möge. Noch vor einigen Tagen sprach sie sich in dieser Art einem hiesigen Künstler gegenüber aus und teilte ihm ihre eigene Ansicht von der Sache mit. Am 26. Oktober (7. November) als ihr Mann sich zu einer Arbeit außer dem Hause begab (er ist nämlich mit Zusammenstellung einer statistischen Karte von Mazedonien beschäftigt, wobei ihm seine Frau hilfreiche Hand leistete), fuhr sie in ein Magazin und kaufte eine ewige Lampe, um sie der Kirche zu widmen. Nach Hause zurückgekehrt, schickte sie ihren Diensthofen fort, um einige Einkäufe zu besorgen. In Abwesenheit desselben zog sie reine Wäsche an, legte sich zu Bett und machte ihrem Leben durch einen Revolveranschuss ein jähes Ende. In dem ihrem Gatten hinterlassenen Brief schrieb sie: „Mein Lieber und Teurer! Unschuldig wie ein Engel kam ich zu Dir, ebenso unschuldig gehe ich jetzt von Dir. Leb wohl, mein Freund, vergeiß mich all das Weh, das ich Dir bereitet habe.“

### Auswahl und fern.

Wie die Modellsammlung von Post-Neubauten, so hat sich im Postmuseum zu Berlin auch die Modellsammlung von Wasserfahrzeugen, welche zur Beschränkung der Postdiensten, ungemein vermehrt. Das Museum gebietet, nach der „Nat.-Ztg.“, zur Zeit über eine stattliche Flotille aus aller Herren Länder, welche nicht nur dem Publikum, sondern auch dem Schiffsbautechniker manches Bemerkenswerte bietet. Von der Handelsbarke bis zum stolzen Ozeandampfer, der im Stande ist, 1200 Passagiere aufzunehmen, sind Modelle vorhanden. Ungemein stark nimmt sich das Modell eines im Jahre 1850 erbauten Lübecker Vollschiffes aus, eines stolzen Dreimastlers, dessen gesamte Ausrüstung aufs Genauste wiedergegeben ist. Dicht daneben bemerkt man das im Maßstab 1:15 gearbeitete Modell des im Jahr 1887 aus den Beiträgen der Reichs-Post- und Telegraphenbeamten erbauten Rettungsbootes „Reichspost“ in Langoog-Verland. Das Modell eines Segelschiffes giebt eine Darstellung von dem postalischen Verkehr zwischen Warty und Angit. Ein andres Modell giebt eine ostindische Jolle wieder, deren sich die Postbeamten zum Verkehr mit den Inseln bedienen. Den Barken, Segel- und Ruderbooten schließen sich dann die Dampfer an. Einer der ältesten Postdampfer, die „Adnig Elisabeth“, aus dem

Jahre 1840 wird in einer großen Aquarelle vorgeführt. Von Schnellbampfern war damals noch nicht die Rede. Diese wurden erst repräsentirt durch die ausgezeichnet gearbeiteten Modelle des im Jahre 1881 erbauten, für 1150 Passagiere bestimmten Postdampfers „Elbe“ des Norddeutschen Lloyd und des im Jahre 1888 erbauten Doppelschrauben-Schnellbampfers „Augusta Viktoria“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft. Jedes dieser Modelle ist über 2 Meter lang und im Maßstab 1:50 gehalten. Ihnen schließt sich das große Modell des Postdampfers „Marie Boermann-Dante“ an. Ungemein zierlich nimmt sich das im Maßstab 1:100 gearbeitete Modell des niederländischen Postdampfers „Prinz Alexander“ aus. Weiter sind die Modelle der beiden Post-Raddampfer „Kaiser Wilhelm“ und „Adnig Christian“ des Deutsch-Nordischen Lloyd zu Kostod, sowie das Halbmodell des im Jahre 1870 erbauten Postdampfers „Kostod“, der bis 1885 auf der Linie Kostod-Nyjobing und alsdann auf der Linie Kuzhaven-Helgoland fuhr, hervorzuheben. Zu diesem Reichtum europäischer Fahrzeuge gesellen sich größere Sammlungen von Modellen ostindischer Segel- und Ruderboote, wie sie im britisch-ostindischen Postdienst gebräuchlich sind, ferner solche von Fahrzeugen aus Siam, China, Japan, Neu-Guinea und von den Salomons-Inseln. Gegen stehzig größere und kleinere Modelle mag diese Sammlung außer-europäischer Fahrzeuge umfassen. Allein ein Duzend gut ausgeführter Modelle chinesischer Dschunken sind vorhanden. Die jüngste Bereicherung besteht in zwei Schmalen, mit ausgeführter Schnitzerei geschmückten Gefoß von den Salomons-Inseln. Dieselben bilden ein Geschenk des Geheimen Ober-Postrats Kraete. So besitzt denn das Post-Museum insgesamt eine Modell-Flotille von etwa hundert Fahrzeugen, sicherlich genug, um im höchsten Grade anzuregen und die Neugier zu wecken.

Gerädert. In einer Dampfbräuererei zu Oppeln war dem „Oberh. Anz.“ zufolge ein Kupferschmeldelehrling mit der Ausbesserung einer Maschine beauftragt. Durch Unvorsichtigkeit kam er der Welle zu nahe, wurde von derselben erfasst und gerädert, so daß der Tod des Bedauernswerten sofort eintrat.

Münzverbrechen. In Guben wurde dieser Tage der Prozeß gegen die des Münzverbrechens angeklagten Marggraf und Genossen verhandelt und zu Ende geführt. Dieselben hatten Falsifikate vom 10. Coupon des schlesischen 3/4 proc. Pfandbriefs Nr. 32 669 über 26,25 Mk. angefertigt bezw. in Verkehr gesetzt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es wurden verurteilt: der Lithograph Paul Marggraf aus Grotzen an der Oder zu 3 Jahr 6 Monat Gefängnis und 4 Jahr Ehrverlust, der frühere Laufburische Marggrafs, Paul Striegel zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, der Steinträger Emil Krüger zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Die Handarbeiterin Selma Hansche wurde wegen Münzvergehens zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt; Buchdrucker August Will wurde freigesprochen.

Unglücksfall. Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt aus Golditz: Eine 37-jährige Sattlersfrau nahm aus Versehen statt Medizin Karbolsäure, welche ihren Tod unter großen Schmerzen herbeiführte.

Verstümmelt wurde, wie die „Holl. Ztg.“ aus Teutenthal berichtet, auf der Grube „Robert“ der Bergmann Franke. Derselbe konnte nur als Leiche hervorgezogen. Er hinterläßt eine Frau und fünf unermöglichte Kinder.

Desertirt! Seitens der hiesigen Civilbehörden wird auf einen Rekruten namens Johannes Benz, welcher sich der Bestellung im Landwehrbezirk Friedberg, Hessen, durch die Flucht entzogen hat, eifrig gefahndet. Der Deserteur ist 22 Jahre alt, 1,68 Meter groß, katholischer Konfession und seines Zeichens Zimmermann. Sämtliche Civil- und Militärbehörden werden ersucht, denselben im Betretungsfall festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern zu lassen.

Die Traubenlese im Rüdeshheimer Berg hat begonnen, befriedigt aber nicht in dem Maße, wie im vorigen Jahre. In dem untern Teil, schreibt der „Rhein. Kur.“, hat der Sauerwurm großes Unheil angerichtet, dagegen liefert der obere Teil einen ganz guten Ertrag. Die Trauben sind recht süß. Im Oberfeld war im allgemeinen die Ernte eine sehr langwierige und dabei das Maß schlecht füllende, da

hier die Verheerung des Sauerwurms fast nur eine förmliche Beerenlese gestattete. In manchen Weinbergen hat der Ertrag die Lesekosten kaum bedekt. Dagegen lieferten die Weinberge auf der Göttinger Seite und in der Göttinger Gemarkung wo die Trauben von den Schädlingen ziemlich verschont blieben, einen recht guten, mitunter sehr reichlichen Ertrag. Die Dhm gemosteter Trauben soll für 115 Mark verkauft worden sein. In Rüdeshheim zahlte man für kleinere Partien 130 Mark.

Ueber einen grauenhaften Gattenmord wird aus Meß berichtet: Seit etwa drei Wochen war in dem nahen Die die Frau eines Weingroßhändlers verschwunden und niemand wußte etwas über den Verbleib derselben. Unter der Bevölkerung trat das Gerücht auf, der Ghemann selbst habe die Frau getödtet und bei Selte geschafft, doch bestimmte Anhaltspunkte dafür hatte man nicht. Kürzlich wurde die Leiche der Frau in einem geschlossenen Weinfas, das der Gatte vor sechs Tagen an einen Schwager verschickt hatte, durch einen Gendarmen aufgefunden. Als man abends den Mörder verhaften wollte, entlebte sich dieser durch einen Revolveranschuss.

Ob die irrsinnige Kaiserin Charlotte das tragische Ende ihres Gatten, des Kaisers Maximilian, kennt, darüber war man bisher im Zweifel. Dieser Zweifel ist jetzt beseitigt; es wird ein Brief bekannt, welchen Charlotte am 14. Mai 1868 aus Laeken an Herrn Hidalgo gerichtet hat. Die Kaiserin schreibt darin: „Es ist unmöglich, daß nicht alle Herzen bewegt sind und mehr noch diejenigen, welche in seiner Umgebung sich befunden haben, durch das edle und heldenmüthige Ende des Kaisers, einzig durch seine Enttattung wie durch die Größe des Opfers und durch den Geist, mit welchem es vollbracht wurde.“

Der englische Kreuzer „Serpent“ ist bei Kap Villand, 20 Meilen nördlich von Finttierra, gescheitert. Es befanden sich 276 Personen an Bord, von denen nur drei gerettet wurden, die bei dem Dorfe Samarinas ans Land geschwommen sind. Das Unglück fand gegen Mitternacht statt und stieß „Serpent“ so heftig gegen die Klippen, daß es sofort sank und daß keine Zeit blieb, die Boote herabzulassen. Die drei Matrosen, welche sich durch Schwimmen ans Ufer gerettet haben, wurden gegen die Klippen geschleudert und verlegt. Der Untergang des Schiffes erregt in englischen Kreisen außerordentliches Aufsehen, namentlich in Plymouth, von wo die meisten der Ertrunkenen stammen. „Serpent“ war ein ganz neuer Schrauben-Kreuzer von 4500 Pferdekraft. Diese Reize war seine erste. Schon Ende Juni sollte das Schiff nach Westafrika abgehen, aber die Maschinerie war nicht in Ordnung befunden. Danach fanden noch verschiedene Unfälle mit dem Schiff statt, so daß mehrere Sachverständige dasselbe als untauglich für den Seebienst bezeichneten. Leider besitzt die englische Marine sieben weitere neue Kreuzer von gleichem unzuverlässigem System.

Schiffs-Unfall. Der Dampfer „Habsburg“, welcher planmäßig am 5. November seine Rückkehr von Sydney antreten sollte, infolge des ausgebrochenen Streiks in Australien jedoch erst am 9. November von Sydney abfahren konnte, ist der „Wes.-Ztg.“ zufolge dieser Tage in Melbourne angekommen. Es hat sich daselbst herausgestellt, daß die Kurbelwelle gebrochen ist und neu eingesetzt werden muß. Der Dampfer „Habsburg“ wird daher einen längeren Aufenthalt in Melbourne haben. Eine Reservewelle befindet sich in Sydney.

### Vermischtes.

Eine durchgreifende Neuerung sieht auf dem Gebiet der Mineralwasser-jaortation bevor. Nachdem die bisherige Herstellung von Selters zc. sowie auch der sogenannten natürlich kohlensauren Brunnen, in kupfernen Mischgläsern zu verschiedenen Klagen und Volksleiden Veranlassung gegeben hat, will man jetzt ganz auf die Natur zurückgehen. Es werden dementsprechend hohe Sten-Schachie, gefüllt mit reinem Kieselgeröll, hergestellt, in welchem das beste Quellwasser mit gewaschener Kohlenäure gesättigt wird. Dieser Vorgang entspricht genau der Natur, und hat man es in der Hand, je nach dem angewendeten Druck kräftige oder milde Säuerlinge zu erzeugen. Da die Imprägnierung sehr wenig kostet, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß man künftig für wenige Pfennige den Tagesverbrauch an kohlensaurem Trinkwasser für eine ganze Familie entnehmen könnte. Gsfinder in der Chemiker Dr. Hans Brackebusch. Für Berlin ist eine Fabrik nach dem neuen System in großem Maßstabe in Aussicht genommen.

Du's, Deinem Sohn, vermagst Du es, der Tochter Deines Bruders frei ins Auge zu schauen?“

Zu Boden senkte sich der Blick Frau Amandas, von Thränen getriibt, Thränen, die keine Verstellung expresten. „Verzeiht, verzeiht,“ sagte sie leise, „ich werde büßen, hier und droben.“

„Nicht so!“ rief Franziska; „gnädig ist Gott, der alles zum Guten gelenkt, und mit seinem himmlischen Strahl Licht in die Finsternis gegossen, — sollten wir großen und zürnen, ob Menschenirrtums hienieden? „Vergebung“ heiße unser Wahlpruch, „Vergessen!“

Das Erscheinen des alten, im Hause Randow ergrauten Dieners verhinderte das weitere Gespräch, seine Hand hielt ein Schreiben, das er Kurt überreichte.

„Dieser Brief traf soeben mit der Weisung eigenhändiger Abgabe im Schloß ein,“ sagte er, „und da man mir mitteilte, der junge gnädige Herr sei im Garten, wollte ich nicht zögern —“

„Von meinem Freunde,“ rief Kurt, ihn unterbrechend und den Brief aus seiner Hand entnehmend; „wahrlich, er kommt zu geeigneter Stunde.“

In höchster Erregung brachen die Finger des jungen Mannes das Siegel und sein Auge durchflog den Inhalt des Schreibens.

„Franziska,“ rief er dann, und der Ausdruck hohen Glückes spiegelte sich in seinen Zügen, „dieser Brief bestätigt alles; eine edle, würdige Dame ist Frau von Tourbinier, die Witwe eines französischen Edelmannes, die Schwester Werner von Scharwitz. Sie weiß, daß Du ihres Bruders Hand ausgeschlagen, dessen letzter Gedanke, nächst Gott, an Dich gerichtet war; allein in der Welt, kinderlos, des Bruders beraubt und leidend, sehnt sie sich

nach einer Tochter, einer Stütze bei ihren Werken der Mildthätigkeit, die ihren Namen zu einem segneten machen weit und breit. Sehndend streckt sie dem Mädchen die Arme entgegen, das der letzte Gedanke des treuren Bruders war, mit ihr von ihm zu reden, durch gute Werke sein Gedächtnis zu ehren.“

Hell glänzte Franziskas Antlitz. „Sie soll mich nicht vergebens rufen,“ sagte sie, „Thränen zu trocknen und Leid zu stillen giebt es ja überall, und so weit Gottes Himmel reicht, heut sich ja stets Gelegenheit, die Aufgabe zu erfüllen, der ich mich geweiht. Und wenn ich einmal zu Euch komme, mich Eures Glückes zu freuen, Ihr Lieben, dann laßt mich uns so treu, so eng verbunden finden, wie heute, ohne Falsch und Hehl, glaubend, vertrauend einer dem andern.“

„Wir geloben es,“ rief Kurt, „und der treue Bruno soll diesem Kreis nicht fern stehen, ein lieber Freund soll er unserm Hause bleiben.“

„Er verdient es,“ sagte Franziska tiefbewegt, „denn auch ich verdanke ihm mehr, als ihr ahnen mögt; später vielleicht, in einer Stunde des Vertrauens, wenn die bewegte Seele ruhiger geworden, vermag ich Euch zu entzählen, von welchem Abgrund mich die Hand dieses Braven gezogen. Nun aber lebt wohl, Ihr Lieben, lebt wohl bis auf ein schönes Wiedersehen. Gute Werke und Dankesthränen durch uns Geströhlter, sie seien das Band, das uns verbinde, und wolt Ihr meiner in Liebe gedenken, so haltet das Grab meiner Mutter in Ehren, das Grab Marys von Buddendorf.“

Sie reichte allen herzlich die Hand, dann wandte sie sich zum Gehen.

Hell umstieß das Sonnenlicht die zarte schlante Gestalt

der Scheidenden, bis sie im Dunkel der Tannen des Parkes verschwand.

In tiefer, stummer Rührung blickten alle ihr nach, erst nach langer Pause trat Kurt an seine Mutter heran.

„Vergebung, Frieden war ihre Forderung; wir wollen sie erfüllen,“ sagte er. „Verbannt sei jedes sündende Element aus unsres Hauses Bund, verbannt alles, was uns an Zeiten der Schuld und des Irrthums mahnt! Darf ich den Mann gehen heißen, von dem mir ahnt, daß er Deines Handels Triebfeder gewesen? Wohlstand hat sich Pfizner bei uns erworben, wir wollen nicht forschen, auf welche Weise er zu ihm gelangt, er wird keinen Mangel leiden.“

„Du bist Herr auf Randow, Kurt, jetzt und künftig,“ entgegnete Frau Amanda fast demüthig. „Thue, was Dein Gefühl Dir gebietet. Mir aber vergönne als Eüthe des Geschehenen, die marmorne Tafel, die den Namen der Gattin meines Bruders trägt, auf das Grab der Mutter Franziskas zu legen und es zu schmücken mit dem ersten Kranz, ein Zeichen des Gedenkens, — ein Zeichen der Reue.“

„O Mutter, wie glücklich machst Du uns,“ rief Kurt, Thränen im Auge. „Ja, so handle, unter dem Eindruck dieses Gefühls zeige Dich uns fortan und an dem Grab der Mutter unsrer Franziska, das Deine Hand zu Ehren gebracht, da wollen wir uns wiederfinden, dort, an geheiligter Stätte, im Angesicht verklärter Geschiedenen, die auf uns herabblicken, veröhnt und befriedigt, — dort sollst Du Deine Kinder segnen und milde Lüfte mögen unsre Wünsche unsre Grüße hinübertragen zur Ferne, zu unsrer Freundin, unsrer Schwester — — zu Franziska!“



## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 22. November:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.  
Abendmahlsgottesdienst (8 Uhr): Pastor Wilkens.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 20. November 1890.  
Gastspiel des Herrn Hofschauspieldirektors Fr. G a s e.  
Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum ersten Male:

#### Marcel.

Drama in 1 Akt von J. Sandeau und Decourcelle.

Hierauf, zum ersten Male:

#### Mariensommer.

Lustspiel in 1 Akt von Mailhal und Halevy.

Hierauf, zum ersten Male:

#### Der 30. November.

Lustspiel in 1 Akt von Feldmann. — Zum Schluß:

#### Sine Parthie Piquet.

Lustspiel in 1 Akt von Fournier.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 21. November 1890.

Gastspiel des Herrn Hofschauspieldirektors Fr. G a s e.  
Mit aufgehobenem Abonnement.

#### Das Fräulein von Sciglière.

Lustspiel in 4 Akten von Sandeau, deutsch von Laube.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gelant	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104 80	—
3 1/2 % " "	97 --	97 55
3 1/2 % " "	85 70	86 25
3 1/2 % Oldenbg. Consols	98 --	—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)		
4 1/2 % Oldenbg. Communal-Anleihen	101 --	—
2 1/2 % Oldenbg. Comm.-Anf. Stücke zu 100 Mk.	101 20	—
2 1/2 % do.	95 --	96 --
2 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	98 --	—
4 1/2 % Flensburg. Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 % Landst. städt. Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2 % Oldenbg. Rämien-Anleihe (steht in % notirt)	129 30	130 10
4 1/2 % Gutin-Lübeler Prior.-Oblig.ionen	101 --	102 --
3 1/2 % Hamburger Rente	—	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2 % Bremer do von 1887, 88 u 90	96 --	—
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do.	97 --	97 55
3 1/2 % do.	85 70	86 25
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	—	—
5 1/2 % do do Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.	—	—
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.-6 Serie	—	—
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	—	—
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99 70	100 25
4 1/2 % do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	—	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	99 80	100 35
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	—	—
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100 --	—
5 1/2 % Bilsfelder Prioritäten	100 --	—
4 1/2 % Warys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103 50	—
4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103 50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158 --	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888.)		
Oldb. vortig. Dampfschiff-Nhed.-Act. (4 % Zinsv. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warys-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	70 --
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	70 --
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	167 75	168 55
" " London " " 1 Kr. " "	20 31	20 44
" " New-York für 1 Doll. " "	4 16	4 1
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 74	—

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . . . . . % bez. B.  
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Kugelschm.) . 116,50 % G.  
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1306 Mk. G.  
Discount der Deutschen Reichsbank 5 1/2 %

### Anzeigen.

## Jagdseason!!!

Große Auswahl in **Waffen, Munition**  
und **Utensilien.**

- Doppelflinten von Mk. 25,— an.
- Floberts von Mk. 10,— an.
- Revolver von Mk. 4,— an.
- Lefauchaux-Hülsen von Mk. 1,20 an.
- Central-Hülsen von Mk. 1,50 an.
- Pulver, Pfund von 1 Mk. an.
- Hagel, Pfund 25 Pf., 10 Pfund 2.30, bei Centnern Mk. 20,—

Für jede Waffe leiste volle Garantie und mache jede Reparatur innerhalb 2 Jahren gratis.

**J. Köppens,**  
Büchsenmacher und Mechaniker  
Schüttingstr. 9.

## Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

### Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

**Tyrol.** 1. Cyklus: Innsbruck, Bozen, Brixen, Meran etc.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.  
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

## Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

### Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.  
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.

## Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITAIR- & LIVRÉE-  
TUCHE,

in  
grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

*engros-Tuchhandlung in detail*

**Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.**

## Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Achternstraße.

### Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung. Möbel- und Güterfuhrwerk.  
Grosse trockene Lagerräume.  
Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

## J. M. Galberla

### Auskunfts-Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft **zuverlässige** Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingeseffener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die **Einziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise** besorgt.

## Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.